



Stiftung Alterswohnungen
der Stadt Zürich SAW

Wohn Zeit

NR.1/2023

MAGAZIN DER STIFTUNG
ALTERSWOHNUNGEN
DER STADT ZÜRICH SAW

SCHWERPUNKT

«Ich hab' ja nichts gegen...»

PORTRÄT

Eric Ekwalla, diplomierter
Pflegefachmann

NEWS

Wenn die Spitex
zweimal klingelt



SCHWERPUNKT | «ICH HAB' JA NICHTS GEGEN ...»

4

PORTRÄT | ERIC EKWALLA, DIPLOMIERTER PFLEGEFACHMANN

8

AUS DER SAW | EINE NEUE SAW-SIEDLUNG

10

NEWS | WENN DIE SPITEX ZWEIMAL KLINGELT

12

ALLERLEI | DIE DOPPELTE IVIKA

14

IMPRESSUM | VERANSTALTUNGSHINWEIS

16

Rassismus

Ideen für die
WohnZeit sammeln? Mitdenken,
mitreden? Melden Sie sich unter
saw-wohnzeit@zuerich.ch
Betreff: WohnZeit
Oder: 044 415 73 77

Die eidgenössische Kommission für Rassismus bezeichnet diesen als Ideologie, die Menschen aufgrund ihrer ethnischen, nationalen oder religiösen Zugehörigkeit in angeblich naturgegebene Gruppen einteilt und einstuft. «Rassistische Diskriminierung» meint alle Handlungen, die Menschen aufgrund ihres Äusseren, ihrer Kultur, Herkunft oder religiösen Zugehörigkeit ungerechtfertigt benachteiligen, demütigen, bedrohen oder gar an Leib und Leben gefährden. Das tönt sehr theoretisch – auf den ersten Blick scheint es deshalb auch einfach, sich davon zu distanzieren.

Wie aber sieht die Praxis aus? In der Schweiz, in unserem Freundeskreis, im Berufsalltag? Wie denke ich und wie verhalte ich mich selbst?

Auch wenn ich mich selbst als nicht rassistisch bezeichne, kann ich wohl kaum von mir behaupten, dass ich mich immer diskriminierungsfrei verhalte. Weshalb? Ich glaube, dass Diskriminierung häufig deshalb passiert, weil wir Vorstellungen und Werte haben und der Überzeugung sind, diese seien die (einzig) richtigen. Durch andere Verhaltensweisen fühlen wir uns nicht anerkannt oder gar bedroht. Weil wir diese anderen Vorstellungen oft ganzen Gruppen und nicht einzelnen Menschen zuweisen, scheint die Bedrohung noch grösser.

Lassen Sie uns immer wieder vor Augen führen, dass wir alle, unabhängig von Religion, Herkunft oder Aussehen, individuelle und höchst unterschiedliche Wesen sind. Lassen Sie uns anderen Haltungen und Lebensweisen mit Interesse begegnen, statt mit Angst und Ablehnung – ohne von unseren eigenen Werten abweichen zu müssen.



Ich wünsche uns allen Freude an der Vielfalt der Menschen, die so bunt ist wie der kommende Frühling.

Andrea Martin-Fischer
Direktorin SAW

«Ich hab' ja nichts gegen...»

TEXT: NINA SCHEU, DATEN: STATISTIK STADT ZÜRICH, BVS

Fremdenfeindlichen Vorkommnissen wirkungsvoll begegnen – möglichst schon, bevor sie geschehen. Dafür engagiert sich die SAW in der Rassismuskommision der Stadt Zürich. Was das genau bedeutet und wo die Mieter*innen und Mitarbeiter*innen der SAW Unterstützung finden, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen, lesen Sie hier.

Wer im Freundeskreis, unter Arbeitskolleg*innen, im Verein oder in der Nachbarschaft nach rassistischen Vorurteilen fragt, trifft in der Regel nur auf reine Herzen: Niemand will Rassist*in sein. Warum jedoch bleibt der Tramsitz neben dem dunkelhäutigen Mann selbst zu Stosszeiten unbesetzt? Warum hilft niemand der Frau mit Kopftuch und Kinderwagen beim Einsteigen? Und warum finden Schulabgänger*innen mit ausländisch klingenden Namen nur mit Mühe eine Lehrstelle, obwohl gute Noten in ihrem Abschlusszeugnis stehen?

Rund ein Drittel der Bevölkerung der Stadt Zürich besitzt keinen Schweizer Pass. Etliche dieser Menschen leben schon viele Jahre in der Stadt, manche schon seit ihrer Geburt. Ihre Hautfarbe, ihr Name oder ihr Glaube unterscheidet sie von der Mehrheit und führt leider immer wieder dazu, dass sie schlechter behandelt werden als andere. Fremdenfeindlichkeit gehört in der Schweiz zum Alltag, auch wenn sie häufig – und eben auch gern – übersehen wird. Rassismus schleicht sich oft auf leisen Sohlen an, kriecht aus abschätzigen Blicken, aus anzüglichen Bemerkungen oder aus scheinbar freundlichen, aber übergriffigen Witzeleien und Fragen, die das Gegenüber ausgrenzen oder beleidigen. Es ist das tägliche Ausmass solch vermeintlich kleiner Ungechtigkeiten und Sticheleien, die den Betroffenen ihre Würde nimmt und sie gegen ihren Willen zu Opfern macht.

Jede fünfte Person in der Stadt Zürich hat zwei Hauptsprachen (Personen über 15 Jahre, 2019)



Wischen vor der eigenen Tür ...

Nur in einem möglichst vorurteilsfreien Arbeitsumfeld ist es städtischen Angestellten möglich, diskriminierungsfrei mit ihren Kund*innen umzugehen. Ganz besonders mit jenen, die von der Verwaltung Unterstützung brauchen. Es ist deshalb erste und wichtigste Aufgabe der städtischen Rassismuskommission, aufzuzeigen, wo innerhalb der Stadtverwaltung Diskriminierung passieren kann und welche Lösungen es dafür gibt. Vorgesetzte und Mitarbeitende werden deshalb regelmässig befragt, wie die städtischen Betriebe mit rassistischen Vorkommnissen umgehen: Wissen alle Mitarbeitenden, was sie unternehmen können, wenn sie in ihrem Umfeld fremdenfeindliche Verhaltensmuster beobachten? Und wissen alle, an wen sie sich wenden können, wenn sie sich aufgrund ihrer Herkunft, ihres Glaubens oder auch ihrer sexuellen Identität diskriminiert fühlen? Hierbei gilt es, den Blick zu schärfen und die Perspektive zu ändern: Das, was die Betroffenen empfinden, soll als Massstab gelten, und nicht das, was die Verursachenden als angemessen erachten.

In der SAW, einem vergleichsweise kleinen Betrieb, sind diese Abläufe sehr unkompliziert: Betroffene Mitarbeitende können sich jederzeit bei ihren direkten Vorgesetzten melden, die vermitteln und Unterstützung leisten. Können sie den Konflikt nicht lösen, werden die Bereichsleitenden und nötigenfalls die Direktion beigezogen. Dennoch ist es nicht immer für alle einfach, sich zu wehren, wenn sie beleidigt werden oder eine herabwürdigende Situation beobachten. Wenn der Mut fehlt, sich an die Vorgesetzten zu wenden, helfen externe Stellen weiter: In diesen Fällen können sich die Mitarbeitenden der SAW – übrigens wie alle Menschen – bei der städtischen Ombudsstelle oder der Zürcher Anlaufstelle Rassismus ZÜRAS Unterstützung holen (nähere Angaben finden Sie am Ende dieses Artikels).

... genügt nicht

Die zweite wichtige Aufgabe der städtischen Rassismuskommission ist, den Umgang der Stadtverwaltung mit ihren Kund*innen zu analysieren und Möglichkeiten zur Bekämpfung von Rassismus in der

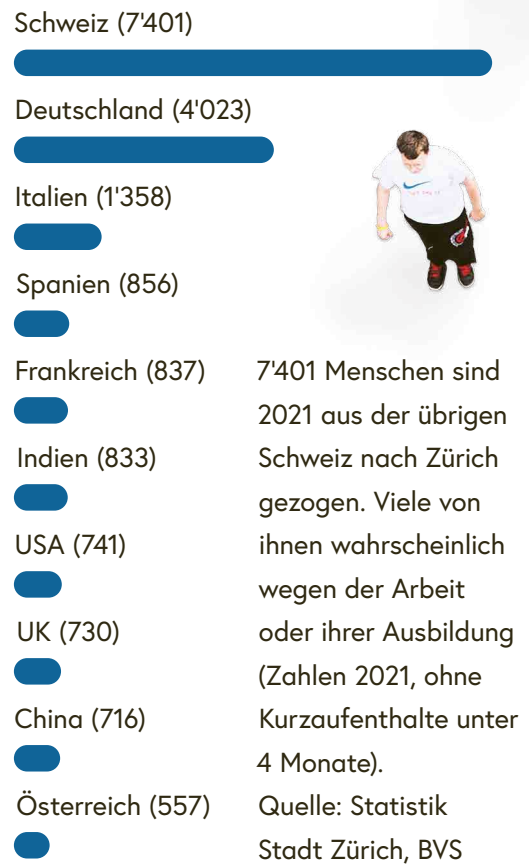


städtischen Gesellschaft zu prüfen. Im Fall der SAW geht es um die Frage, ob im Kontakt zwischen der Stiftung und den Mieter*innen oder unter einzelnen Mieter*innen rassistisch motivierte Ungerechtigkeiten entstehen und wie diese verhindert werden können. Leider kommen rassistisch begründete Streitereien auch in den Siedlungen der SAW vor. Die Vermietungsabteilung, der Sozialdienst und die Soziokultur helfen, solche Konflikte zu lösen. Dabei zeigt sich nicht selten, dass die Unstimmigkeiten weniger in der unterschiedlichen Herkunft der Konfliktparteien liegen, als vielmehr in der fehlenden Bereitschaft, das Gespräch zu suchen. Dass sich das durchaus lohnt, zeigt dieses wunderschöne Beispiel:

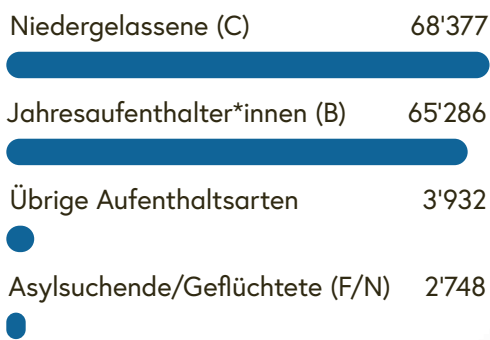
Frau X belegt tagelang die Waschküche, ohne sich im Waschplan einzutragen. Die Nachbar*innen vermuten, dass im Herkunftsland von X wohl kein Anstand herrsche, begegnen ihr mit immer grösserer Zurückhaltung und grüssen sie zuletzt nicht einmal mehr. Schliesslich fasst sich Nachbarin Y ein Herz und spricht X auf ihr Verhalten an. So erfährt sie, dass diese zu schüchtern war, jemanden um Hilfe zu bitten. Sie kann weder lesen noch schreiben und weiss nicht, wie sie sich korrekt verhalten soll. Jetzt hilft ihr die Nachbarin nicht nur, sich rechtzeitig einzutragen, sondern unterstützt sie auch bei anderen schriftlichen Angelegenheiten. Der Streit um die Waschküchenordnung wurde beigelegt, und Frau X hat dank ihrer Nachbarin Mut gefasst, vermehrt mit ihren Nachbar*innen in Kontakt zu treten und zu fragen, wenn sie etwas nicht versteht.



Die 10 häufigsten Zuzugsländer ausländischer Personen (2021)



Aufenthaltsarten ausländischer Personen in Zürich (2020)



Dass auch der Wohnungsbau diskriminierungsfrei gestaltet werden kann, beweist die SAW, seit sie gegründet wurde. Die Alterswohnungen der Stiftung wurden schon immer an Menschen aller Nationalitäten vermietet, solange sie die Vermietungsbestimmungen erfüllen. Da zahlreiche Mieter*innen aus mediterranen Ländern stammen, werden Mietverträge und die beliebten «agil & mobil»-Gedächtnis- und Bewegungstrainings seit vielen Jahren auch auf Italienisch angeboten. Auch das Projekt «Wir leben Vielfalt» im Espenhof Nord ist eine konsequente Weiterführung des Stiftungsgedankens. In Kooperation mit dem Verein queerAltern und den Gesundheitszentren für das Alter GFA werden hier rund 30 Wohnungen und eine Pflegewohngruppe entwickelt für ältere Menschen, die sich selbst als queer bezeichnen. Die SAW denkt nicht nur punkto Herkunft diskriminierungsfrei, sondern auch punkto Geschlechtsidentität.

Hier finden Sie Unterstützung

Zürcher Anlaufstelle Rassismus ZÜRAS

Das kostenlose Angebot Zürcher Anlaufstelle Rassismus ZÜRAS bietet Einzelpersonen und Institutionen aus dem Kanton Zürich Informationen, Beratung und Unterstützung bei Vorfällen im Bereich rassistischer, ethnischer, kultureller und religiöser Diskriminierungen sowie bei Ereignissen, die von Betroffenen als benachteiligend oder ausgrenzend wahrgenommen werden.

zueras.ch

Medios – interkulturelles Dolmetschen

Medios vermittelt interkulturelle Dolmetscher*innen in über 70 Sprachen für die Bereiche Gesundheit, Bildung und Soziales sowie für Unternehmen der Privatwirtschaft. Es gibt auch einen Übersetzungsdienst am Telefon.

bit.ly/3zzWjZ8

Infodona

Die Beratungsstelle für Migrant*innen der Stadt Zürich bietet Unterstützung in 16 Sprachen zu den Themen Familie, Recht, Finanzen und Gesundheit. In weiteren Sprachen gibt es Zusammenfassungen zu den häufigsten Fragen.

bit.ly/3KzJmVt

Die Fachstelle Zürich im Alter

Hier finden Sie Informationen zum Leben im Alter in der Stadt Zürich. Die Fachstelle verfügt über Flyer in folgenden Sprachen: albanisch, deutsch, englisch, französisch, italienisch, kroatisch/serbisch, portugiesisch, spanisch, türkisch.

bit.ly/40H6win

Schreibdienst der Stadt Zürich

Im Schreibdienst am Helvetiaplatz (Sozialzentrum, 6. Stock) unterstützen Sie Freiwillige bei administrativen Aufgaben und Alltagsfragen wie: Lesen und Schreiben von Briefen, Verstehen von amtlichen und anderen Dokumenten, Schreiben von Bewerbungen und Lebensläufen, Ausfüllen von Formularen etc. Es gibt Computerstationen, die Sie selbstständig nutzen können, beispielsweise für die Wohnungssuche.

bit.ly/3maLgT8

Telefonische Erreichbarkeit

Mo., Di. und Do., 9.30–16.30 Uhr

Tel.: 044 415 62 26

Walk-in (Beratung ohne Voranmeldung)

Di., 16–18 Uhr, Do., 13–14 Uhr

Eggbühlstrasse 15, 8050 Zürich

Rassismusbericht der Stadt Zürich

Auf der Website der Stadt Zürich finden Sie alle Informationen darüber, wie sich die Stadt Zürich mit dem Thema Rassismus auseinandersetzt und wie sie ihre integrationspolitischen Ziele umsetzen will.

bit.ly/40GcHTZ

Mirsah

Das Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAH) bietet eine niederschwellige, kostengünstige und kompetente Rechtsberatung zu ausländerrechtlichen Fragen an.

bit.ly/3ZJd66z

Nationales Forum Alter und Migration

Das Nationale Forum setzt sich für die Verbesserung der gesundheitlichen und sozialen Situation älterer Migrantinnen und Migranten in der Schweiz ein. Es hat sich zum Ziel gesetzt, die Rechte der älteren Migranten und Migrantinnen in der Schweiz zu stärken und den Respekt für die Leistungen dieser Generation zu fördern.

alter-migration.ch

Ausstellung im Stadthaus

Die Ausstellung «Blinde Flecken: Zürich und der Kolonialismus» will ein grösseres Bewusstsein für die kolonialen Verflechtungen Zürichs schaffen. Sie wird mit zahlreichen Veranstaltungen (Lesungen, Führungen, Podiumsgespräche etc.) ergänzt und dauert bis zum 15. Juli 2023.

bit.ly/40H6xmr

Eric Ekwalla arbeitet seit 2015 als diplomierter Pflegefachmann und Fallführender bei der Spitex SAW.

Eric Ekwalla versucht, sich immer weniger von Rassismus verletzen zu lassen: «Ich bin auf gutem Weg, aber ich komme doch nie an.»

«Ich kann mich selbst verändern, aber nicht die anderen.»

AUFZEICHNUNG: NINA SCHEU, FOTOGRAFIE: DOMINIQUE MEIENBERG

Verstehen Sie Deutsch? Das ist eine der ersten Fragen, die Eric Ekwalla gestellt werden, wenn er sich neuen Kund*innen vorstellt. Der diplomierte Pflegefachmann arbeitet seit acht Jahren für die Spitex SAW. Er erzählt, was er aufgrund seines Aussehens erlebt.

«Ich spreche fünf Sprachen, zwei afrikanische, Douala und Bakaka, sowie Deutsch, Französisch und Englisch. Aufgewachsen bin ich in Kamerun. Schon als Schüler wollte ich die Welt entdecken. Darum verliess ich vor etwa fünfundzwanzig Jahren meine Heimat und ging nach Deutschland, wo ich Geschichte studiert habe. Allerdings war mir nicht klar, wohin mich dieses Studium führen könnte. Eine Bekannte machte mich auf den Beruf des Krankenpflegers aufmerksam. Je mehr ich darüber nachdachte, desto besser gefiel mir der Gedanke. Und so liess ich mich in Deutschland zum diplomierten Pflegefachmann ausbilden. Neben der medizinischen und sozialen Unterstützung, die ich den Menschen gebe, mag ich auch die administrativen Aufgaben am Computer. Es ist eine sehr abwechslungsreiche und erfüllende Arbeit, bei der mir auch meine Sprachkenntnisse zugutekommen. Ich habe meinen Entschluss nie bereut, auch wenn ich als Geschichtslehrer wahrscheinlich mehr verdienen könnte. 2009 führte mich ein spannendes Stellenangebot in die Schweiz und seit dem 1. August 2015 arbeite ich bei der SAW.

Es wäre falsch zu behaupten, dass ich mich in all den Jahren an fremdenfeindliche oder rassistische Vorkommnisse gewöhnt habe. Ich sage es so: Ich bin auf gutem Weg, aber ich komme doch nie an. Immer, wenn ich glaube, mir ein dickes Fell zugelegt zu haben, folgt wieder eine schmerzhaft Erfahrung – wie ein kalter Windstoss – und ich merke, dass ich immer noch nicht warm genug angezogen bin. Aber ich habe gelernt, es nicht mehr per-

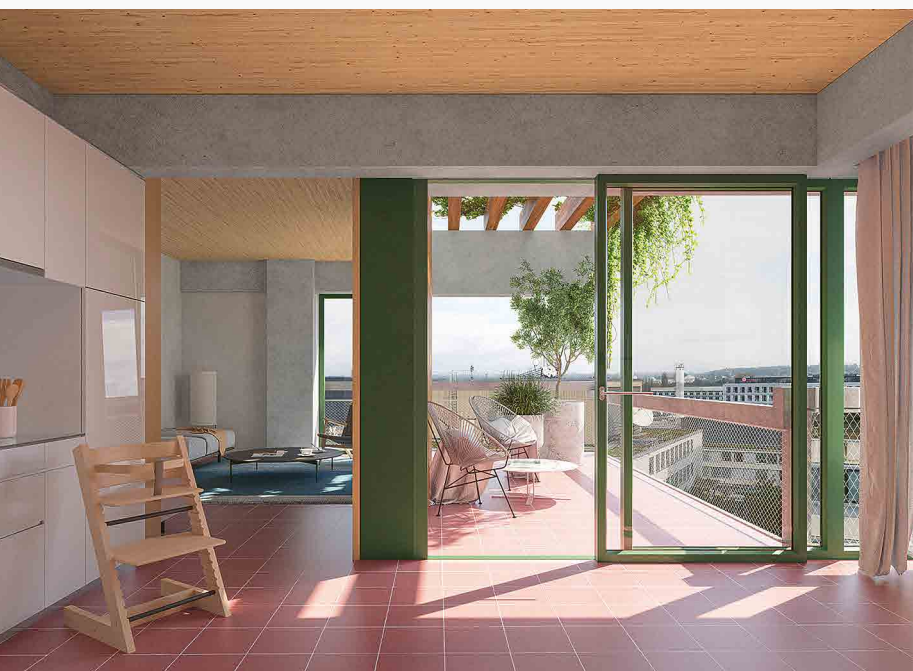
sönlich zu nehmen. Menschen, die mich beschimpfen, sind häufig auch zu anderen unfreundlich, ungeduldig und misstrauisch. Vielleicht sind sie eifersüchtig, weil sie denken, dass ich eine gute Stelle habe und mehr Geld verdiene, als ich es in meinem Herkunftsland tun würde. Sie vergessen dabei, dass ich ja nicht in Kamerun, sondern hier lebe, und mit meinem Lohn die gleichen Preise bezahle wie sie.

Ich versuche, die Menschen zu verstehen, und ich weiss, dass ich nur mich selbst verändern kann und nicht die anderen. Als Spitex-Mitarbeitende kommen wir unseren Kundinnen und Kunden sehr nahe. Wir besuchen sie in ihrem Zuhause und müssen zum Teil intime Fragen stellen, um beurteilen zu können, welche Unterstützung sie brauchen. Da kann ich gut nachvollziehen, wenn jemand Mühe hat, zu vertrauen, oder wenn sich eine ältere Frau nicht von einem Mann waschen lassen möchte. Da kann es eine Lösung sein, wenn eine Mitarbeiterin die Aufgabe übernimmt. Empfindlich reagiere ich, wenn etwas Falsches behauptet wird, nur um jemandem zu schaden. Beispielsweise, dass etwas gestohlen wurde, dabei wurde es absichtlich beiseitegelegt oder versteckt. Auch solche Dinge kommen leider vor. Bei Problemen halte ich mich an die vorgeschriebenen Abläufe und schalte meine Vorgesetzten ein. Bei rassistischen Vorfällen erhielt ich stets Unterstützung. Auch meinen beiden Töchtern versuche ich beizubringen, dass es keinen Sinn hat, die Fehler bei anderen zu suchen. Letztlich kann ich nur über mein tägliches Tun beweisen, dass die Vorurteile falsch sind. Das hat auch viele anfänglich misstrauischen Kundinnen und Kunden schliesslich überzeugt.»

Eine neue SAW-Siedlung für Zürichs Norden

TEXT: NINA SCHEU, VISUALISIERUNG: INDIEVISUAL

Am Heidi-Abel-Weg, direkt neben dem Fernsehstudio, entsteht eine neue SAW-Siedlung. Ende März wurde der Architekturwettbewerb entschieden. In wenigen Jahren können die neuen Mieter*innen einziehen.



So stellen sich die Architekt*innen eine Wohnung mit Balkon in einem der oberen Stockwerke vor (Visualisierung: © indievisual).

Noch sind es nur ein paar verlorene Autos, die auf der Brache zwischen Parkplatz, Baustellen und dem Hochhaus mit Studios und Redaktionsräumen des Schweizer Fernsehens SRF stehen. Doch schon in wenigen Jahren lädt hier der «Innere Garten Leutschenbach» zum Flanieren und Verweilen ein. Und dort, wo heute vorwiegend Bürotürme die Atmosphäre bestimmen, wird ein überraschend grünes Wohnquartier – und mittendrin die SAW-Siedlung Heidi Abel – entstehen.

Das dazugehörige Bauland hat die Stadt Zürich der SAW im Baurecht in Aussicht gestellt. Im vergange-

nen Jahr wurde der Architekturwettbewerb ausgeschrieben und im März 2023 entschieden. Gewonnen hat das Projekt «Le petit Prince» von Liechti Graf Zumsteg Architekten ETH BSA SIA AG aus Brugg und Berchtold.Lenzin Landschaftsarchitekten aus Zürich. Mehr Infos: wohnenab60.ch/siedlungen/bauprojekte/

Das Siegerprojekt umfasst drei ineinander verzahnte zehnstöckige Gebäude mit rund 110 kostengünstigen Kleinwohnungen sowie Begegnungszonen, die den Kontakt unter den Mieter*innen fördern. Nachhaltigkeit wird dabei grossgeschrieben: Auf Dach und Fassade stellen Solarpanels eine umweltfreundliche Energieversorgung sicher, und eine ausgeklügelte Architektur sorgt für Kühle an heissen Sommertagen und Wärme im Winter.

Ein besonderes Augenmerk der Fachjury galt der Umgebungsgestaltung, liegt doch die künftige Siedlung mitten im «Entwicklungsgebiet Leutschenbach», das die Stadtplanung schon vor zehn Jahren als künftigen Lebensraum für die wachsende Bevölkerung definiert hat. Kernstück ist der anfangs erwähnte «Innere Garten Leutschenbach», ein lebendiges, von Busch-, Baum-, Wiesenzone und Wasserläufen durchzogenes Gartenband. Es liegt zwischen Leutschenbach, Riedgraben und Medienpark und läuft direkt der künftigen Alterssiedlung entlang. Statt von Büros ist das Gebiet in Zukunft von Biodiversität geprägt – ein Zuhause für Mensch und Tier und ein lebendiges Quartier für Jung und Alt, in dem alle Generationen ihren Platz finden.

So könnte das Leben in der Siedlung Heidi Abel aussehen

Die Unterlagen, die den Architekturbüros bei der Wettbewerbsaus-schreibung abgegeben wurden, beschrieben, wie das Leben in der Siedlung Heidi Abel einmal aussehen könnte. Spazieren Sie mit uns in Gedanken durch die Zukunft der SAW-Siedlung Heidi Abel:

Hier leben zum Beispiel Frau Uccello, die den Singvögeln in den Bäumen zuhört und in ihrem Rollstuhl das Quartier erkundet, oder Herr und Frau Fernandez, die mit dem 12er-Tram zum Flughafen fahren, wenn sie ihre Enkel in Madrid besuchen. Herr Müllinger mit seinem Hund Fritz hat sich für eine Wohnung im Erdgeschoss entschieden, während Herr und Frau Basler die Aussicht aus ihrer Wohnung im neunten Stock schätzen. Die beiden warten übrigens am liebsten im SRF-Mediengarten und im Fernsehrestaurant auf Stars und Sternchen, wenn sie nicht gerade im Fitnessraum trainieren. Vreni Meier wiederum schätzt das Kulturangebot der benachbarten Genossenschaft «mehr als wohnen» und die Familienzimmer im Gästehaus Hunziker. Der passionierte Hobbykoch Herr Giacobbo lädt zusammen mit der «Quartiergruppe Alter» immer donnerstags im Gemeinschaftsraum zum Mittagstisch, und Frau Schaad, die Violinistin, engagiert sich bei «Senior*innen im Klassenzimmer» und lebt ansonsten sehr zurückgezogen.

Insgesamt wohnen in der Alterssiedlung Heidi Abel rund 80 Prozent alleinstehende Senior*innen, alle mit bescheidenem Budget zwei Drittel davon Frauen. Einige schätzen das urbane multikulturelle Flair des Quartiers, andere sind kulturaffin und dritte radeln gerne entlang der Glatt in Richtung Egli-sau. Es gibt Mieter*innen, die sich gestört fühlen durch den lebendigen Pausenplatz und die Reisegruppen im Ibis. Sie suchen die ruhigen Nischen im «Inneren Garten». Andere lieben genau dieses umtriebige Umfeld mit Kinderhort, Sekundarschüler*innen, Tourist*innen und Medienprominenz.

Mit fortschreitendem Alter können die Kreise enger werden. Die Mieter*innen treffen sich vermehrt beim Briefkasten oder im angrenzenden Gemeinschaftsraum. Sie besuchen Angebote des Gemeinschaftszentrums Seebach in der städtischen Siedlung nebenan, schätzen den nahegelegenen Lebensmittelladen, das breite Gastro-Angebot und die Bäckerei um die Ecke. Etwa ein Drittel der Mieter*innen nimmt regelmässig Betreuung- und Pflegedienste der SAW-Spitex in Anspruch. Sie sehen: Das Leben in der Siedlung Heidi Abel ist vielfältig. So vielfältig wie ihre Mieter*innen.

Im Quartier Leutschenbach soll eine neue SAW-Siedlung entstehen: Visualisierung der Aussenansicht der Siedlung Heidi Abel.



Hello, Good bye!



Karin Rosner, lang-jährige Leiterin des SAW-Empfangs, ist vielen unserer Mieter*innen als freundliche Stimme

am Telefon oder auch persönlich bekannt. Karin Rosner hat sich entschlossen, per 1. April in die wohlverdiente Pension zu gehen. Damit Anrufende weiterhin auf rasche Weiterleitung und Unterstützung vertrauen können, hat ihre Nachfolgerin Santina Kunz bereits im

Dezember die Arbeit aufgenommen. Wir heissen sie nachträglich herzlich willkommen!

Ebenfalls neu im SAW-Team ist Christine Zeiter, die Maggie Ammann seit dem 1. Dezember 2022 bei der Durchführung des soziokulturellen Programms der SAW unterstützt. Ihre breite Erfahrung als soziokulturelle Animatorin hilft, noch mehr Leben in die Siedlungen zu bringen.

Erst kürzlich zu uns gestossen ist Petra Baumberger. Sie leitet seit

1. Februar die Kommunikation und steht als Mediensprecherin bei Anfragen von Journalist*innen zur Verfügung. Daneben setzt sie sich massgeblich für die Umsetzung der Altersstrategie ein.

Schon länger dabei ist Kiru Nageswara, der von Michel Pichler die Leitung des Hauswartteams im Gebiet Süd übernommen hat. Michel Pichler bleibt bei der SAW und freut sich, als Hauswart wieder mehr Zeit für die Anliegen der Mieter*innen zu haben.



Santina Kunz
Leiterin Empfang/Sekretariat



Christine Zeiter
Mitarbeiterin Soziokultur



Petra Baumberger
Leiterin Kommunikation



Kiru Nageswara
Teamleiter Hauswartung Süd

Wenn die Spitex zweimal klingelt



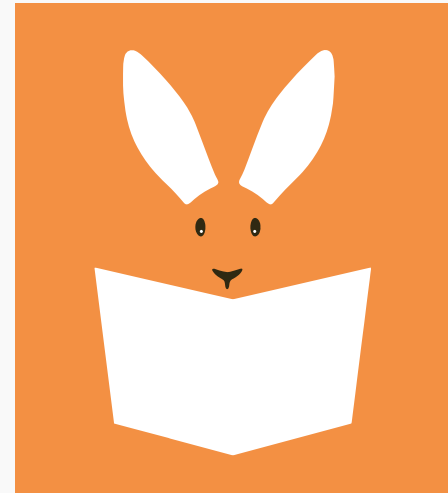
Wenn im Verlauf des Sommers und Herbsts Ihre gewohnte Spitex-Mitarbeiterin oder Ihr gewohnter Spitex-Mitarbeiter plötzlich in Begleitung bei Ihnen vorschaut, wundern Sie sich nicht – es hat nichts mit Ihnen zu tun. Die Leistungen der Spitex fallen unter das Bundesgesetz über die Krankenversicherung (KVG). Das verpflichtet die Spitex der SAW, ihre Leistungen periodisch auf Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit zu überprüfen.

Deshalb werden alle Spitexmitarbeiter*innen der SAW bei einigen Einsätzen von einer Vorgesetzten begleitet und erhalten danach detaillierte Rückmeldungen zu ihrer Arbeitsweise. Diese wertvollen Hinweise helfen ihnen, ihre Aufgaben noch besser zu erfüllen, tragen zur kontinuierlichen Qualitätsentwicklung der SAW-Spitexleistungen bei und stellen die fachgerechte und fortschrittliche Pflege und Betreuung unserer Mieter*innen sicher.

Am 24. Mai ist Vorlesetag

Aus organisatorischen Gründen verschiebt die SAW ihren eigenen Vorlesenachmittag auf Donnerstag, 1. Juni. Aktuell suchen wir noch Mieter*innen, die gerne eine Geschichte ihrer Wahl öffentlich vorlesen würden. Denn so machen die Geschichten doppelt Freude: jenen, die lesen, ebenso wie den Zuhörenden. Wer am Vorlesenach-

mittag mitmachen möchte, meldet sich unter Tel.: [044 415 73 33](tel:0444157333) oder per E-Mail an: saw-soziokultur@zuerich.ch. Wer sich ausserhalb des SAW-Vorlesenachmittags bereits am 24. Mai am Vorlesetag beteiligen möchte, findet alle Informationen auf der Website. schweizervorlesetag.ch



Am 7. und 14. Juni ist Tag der offenen Tür in der SAW-Wäscherei



Wollten Sie schon immer mal wissen, wer Ihre Wäsche wäscht und wie die Wäscherei der SAW organisiert ist? Wir laden unsere Mieter*innen an zwei Tagen herzlich zu einer Führung durch die SAW-Wäscherei in Zürich-Seebach ein. Ab 9.30 Uhr gibts Kaffee und Gipfeli, um 10.00 Uhr beginnt die Führung (ca. 30 Minuten). Bei grossem Andrang bieten

wir zwei Führungen pro Tag an. Brigitte Habegger und ihr Team freuen sich auf Ihre Anmeldung unter Tel.: [044 415 73 33](tel:0444157333) oder per E-Mail an: saw-soziokultur@zuerich.ch.

- 📅 Mi., 7. Juni 2023, Mi., 14. Juni 2023
- 📍 Glatttalstrasse 3, 8052 Zürich
- 🚊 Tram 14 oder 🚌 Bus 768 bis Endstation Seebach

Tauben füttern verboten

Bisher war es nur eine dringende Empfehlung, seit dem 1. Januar 2023 ist es verboten, in Zürich Wildtiere zu füttern. Dazu gehören auch die Tauben. Dass man Füchse, Dachse und andere Wildtiere nicht anfüttern und ans Stadtleben gewöhnen sollte, leuchtet ein. Für viele Vogeliebhaber*innen ist hingegen weniger klar, warum das auch für Tauben gilt. Den «Ratten der Lüfte», wie sie bezeichnenderweise auch genannt werden, geht es in Zürich so gut, dass sie zur Plage angewachsen sind. Ihr Kot greift Gemäuer und

Fassaden von Baudenkmalern an, und ihre Kolonien sind so gross geworden, dass sich übertragbare Krankheiten verbreiten. Ausserdem lockt das Vogelfutter auch Ratten und Mäuse an, die für die Verbreitung weiterer Keime sorgen. **Wer Futter für Tauben ausstreut, kann deshalb von Wildhütern und der Polizei mit bis zu 200 Franken gebüsst werden.** Eichhörnchen, Igel, Schwäne und Enten sind vom Verbot ausgenommen. Dennoch sollten Sie Wasservögeln kein altes Brot verfüttern: Brot und Essensreste verur-

sachen ihnen Magenbeschwerden. Greifen Sie lieber zu Salat! Wer den Tieren Gutes tun will, greift am besten gar nicht in ihren Lebensalltag ein und erfreut sich daran, sie möglichst ungestört in ihrem natürlichen Lebensumfeld zu beobachten.



Die doppelte Ivika

TEXT: NINA SCHEU, FOTOGRAFIE: ARCHIV REGULA MEISTER

Eine Siedlung, ein Ungeheuer und ein Name. Oder:
ein Theaterstück, eine junge Frau und ihr berühmter Vater.
Über eine Recherche, die plötzlich persönlich wurde.

Alles begann mit einem Anruf: Ruedi Rohr, Bewohner des Gesundheitszentrums für das Alter, GFA Limmat, das zur gleichen Überbauung gehört wie die SAW-Siedlung Sihlstrasse, wollte wissen, ob ihm die Stiftung Informationen zum «Dinosaurier an der Quellenstrasse» geben könne. Es dauerte eine Weile, bis ich begriff, wovon er sprach. Dabei fahre ich jeden Tag an der grossen Marmorskulptur vorbei, die sich an der Ecke Fabrik- und Limmatstrasse aus dem Boden kämpft. Obwohl die SAW seit ihrer Gründung alle Kunstwerke katalogisiert, die sie in Auftrag gibt, fand ich in den Archiven keine Angaben zu diesem geheimnisvollen Fabelwesen. Ich verwies den Fragesteller darum an die städtische Verwaltung und die Fachstelle Kunst am Bau, die Herrn Rohr tatsächlich weiterhelfen konnte.

Bereit für den Transport an die Sihl: Peter Meister sitzt auf seiner Marmorskulptur im italienischen Carrara, wo er das «Ghüür» aus dem Stein geschlagen hat.



1. Kapitel: Ivika I

Er rief an und erzählte, dass der «Dinosaurier», der von vielen Quartierbewohner*innen auch «das Krokodil» genannt wird, ein «Sihl-Ghüür» namens Ivika sei. Es bestehe beileibe nicht nur aus dem Kopf, der beim Siedlungseingang aus dem Asphalt ragt. «Das lebenswerte «Geheuer», das auf keinen Fall ein Ungeheuer sein will, schlängelt sich durch die ganze Siedlung, zwischen Alterswohnungen, Gesundheitszentrum, Kreisbüro, Polizeistation und Apotheke hindurch. Manchmal als kleinere, steinerne Erhebungen an der Oberfläche, häufig aber auch unsichtbar im Untergrund, wo es wohl die Wasser- und Stromleitungen beschützt. Weisse, in den Boden eingelassene Dreiecke zeigen an, wo der Körper im Untergrund zu suchen wäre. Nur der Schwanz ragt hinten, vor dem Gesundheitszentrum, wieder aus dem Boden hoch und ringelt sich zum Steingebirge auf.» So wird das «Sihl-Ghüür Ivika» zur längsten Skulptur, die in der Stadt Zürich zu finden ist.

Sie ist ein Werk des Zürcher Bildhauers Peter Meister (1934– 1999), der neben Max Bill, mit dem er die Schweiz 1961 an der Biennale d'Arts Plastiques in Antwerpen vertrat, zu den bekanntesten Zürcher Künstlern gehört. Von ihm stammen auch der Rosenhof-Brunnen in der Altstadt und der Othmar-Schoeck-Brunnen in Wollishofen. Das monumentale Marmorwesen vor der Siedlung Sihlstrasse entstand Anfang der 1980er-Jahre im Auftrag von Stadträtin Emilie Lieberherr. Sie war als Vorsteherin des Sozialdepartements sowohl für den Bau von Alterszentren als auch der Wohnungen der SAW zuständig.





Seit 1986 bewacht das gutmütige «Sihl-Ghüür Ivika» die SAW-Siedlung Sihlstrasse und das Gesundheitszentrum für das Alter Limmat grösstenteils unterirdisch. An der Tramhaltestelle Quellenstrasse bricht es aus dem Boden hervor und dient Kindern als Rutschbahn und Klettergerüst, anderen als Fotosujet.

2. Kapitel: Ivika II

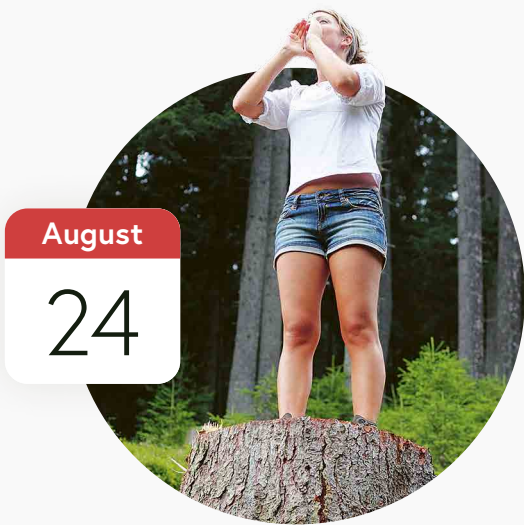
Das führt zum zweiten, dem persönlichen Teil dieser Geschichte. Denn Ivika ist ein Vorname, der in Estland zu Hause und in der Schweiz entsprechend selten ist. Die Erzählung von Ruedi Rohr erinnerte mich an eine Zeit vor über dreissig Jahren: 1986, als das «Sihl-Ghüür Ivika» an der Quellenstrasse installiert wurde, arbeitete ich am Schauspielhaus Zürich. Dort betreute ich unter anderem eine Kinderschar, die in einem der Stücke eine Schulklasse verkörperte. Ein Mitglied jener aufgeweckten Rasselbande hiess Ivika. Keine Frage: Das musste die Tochter des Sihl-Ghüür-Schöpfers sein! Der Zufall wollte es, dass sich Ivika kurz nach Ruedi Rohrs Anruf ebenfalls bei mir meldete und meine Vermutung bestätigte.

3. Kapitel: Alles ist eins

Ivika Meister liess sich, wohl auch aufgrund ihrer Kindheitserfahrungen am Zürcher Theater, in Amsterdam zur Schauspielerin ausbilden. Später gründete sie, zusammen mit dem Zirkusartisten Nikolaus, im Osten von Paris eine heute staatlich anerkannte Theater- und Zirkus-Truppe. Seither lebt sie als freie Theaterschaffende in Zürich und der französischen Hauptstadt. Sie erinnert sich gerne an die Entstehung der riesigen Steinskulptur. Ihr Vater schlug sie damals in den Marmor-Steinbrüchen im italienischen Carrara, wo ihn die Familie regelmässig besuchte, aus dem Felsen. Später, als Jugendliche, seien ihr die Limmatstrasse und das fertige «Sihl-Ghüür» zu weit weg gewesen von der Altstadt, wo die Familie Meister wohnte. Umso näher sei ihr die Skulptur heute, wo sie ihr jedes Mal begegne, wenn sie ihre Mutter in Zürich besuche. Sie freut sich, wenn sie beobachtet, wie Schulkinder Stirn und Nase des Marmorkopfs als Rutschbahn benutzen und Tourist*innen sich auf den riesigen Klauen sitzend fotografieren lassen. «So bleibt die Figur lebendig, wie mein Vater es sich gewünscht hatte.» Sie sei wild und wuchtig, aber eben auch zärtlich und humorvoll, wie auch der Künstler gewesen sei.

Warum Peter Meister sein «Ghüür» nach ihr benannte, weiss Ivika nicht. Wahrscheinlich habe es damit zu tun, dass ihr Name, genauso wie das Fabeltier, von weit, weit her in unsere Stadt gekommen sei. Diese Sehnsucht nach der Ferne habe der Vater ihr mit auf den Lebensweg gegeben, meint Ivika. So ist sie dem «Sihl-Ghüür» vielleicht ähnlicher, als ihr selbst bewusst ist: Ein liebenswertes Geschöpf der Kunst, das immer ein wenig von der Ferne träumt, aus der es zu uns gefunden hat.

PS: Die Fotos zu diesem Artikel hat uns Peter Meisters Frau, Regula Meister, zur Verfügung gestellt. Von ihr erfuhr ich, dass auch die grosse Brunnenkulptur in der SAW-Siedlung Irchel von Peter Meister geschaffen wurde. Doch das ist eine neue Geschichte, die in einer nächsten WohnZeit Platz finden muss.



Jodeln

Jodeln ist ein Lebensgefühl, wirkt wie eine Meditation und befreit die Seele. Wir lernen ein einfaches Naturjodelstück und dabei den Registerwechsel, den Wechsel zwischen Brust- und Kopfstimme, kennen.

Wo: Siedlung Helen Keller, Gemeinschaftsraum

Wann: 24. August, 14.00 Uhr

Anmeldung: 044 415 73 33 oder saw-soziokultur@zuerich.ch

Diese und viele weitere Veranstaltungen der SAW finden Sie in der beiliegenden Agenda. Alle Daten sind stets aktualisiert auch online abrufbar.



Die WohnZeit erscheint dreimal jährlich.
Nächste Ausgabe: August 2023

Herausgeberin

Stiftung Alterswohnungen
der Stadt Zürich
Feldstrasse 110
Postfach
8036 Zürich

044 415 73 33

wohenab60@zuerich.ch
www.wohenab60.ch

Auflage

4300 Exemplare, gedruckt auf
BalancePure, 100% Altpapier

Druck

Druckerei Printoset, Zürich

Korrektorat

Regula Walser (regulawalser.ch)

Redaktion

Nina Scheu
Verantwortliche Kommunikation

Redaktionskommission

Andrea Martin-Fischer
Direktorin

Petra Baumberger
Kommunikation/Marketing

Fotografien in dieser Ausgabe

D. Meienberg (dominiquemeienberg.ch)

Gestaltung

Eidenbenz / Zürcher AG (e-z.ch)

Eidenbenz / Zürcher

Titelbild

Wir alle sind verschieden – und letztlich doch alle nur Menschen. Begegnen wir uns mit Offenheit und Respekt.



Stiftung Alterswohnungen
der Stadt Zürich **SAW**